

of modern technical know-how from the west was stopped by the increasing scarcity of western currencies; the technical level of home production grew more and more obsolete, and productivity as such fell gradually behind western developments. All of these phenomena caused a continually slower growth-rate of the CSSR's national income and, in 1963, culminated in a crisis of an absolute decrease of national income and real wages. In such a calamity the Novotný regime decided to accept an economic reform suggested by progressive economists.

This reform aiming at an essential change for a modern connexion between planning and market, was also directed at consistently rendering all socialist enterprises autonomous; it thereby threatened the very existence of an enormous bureaucratic apparatus. The bureaucrats of state and party entrusted with carrying out the Novotný reforms tried to delay and discredit them in the eyes of the people. This led to an ever more determined fight of the reformers, to an ever spreading political opposition against the Novotný regime which was finally overthrown.

During the months of the "Prague spring" the performance of both the economic and political reforms was started. However, all groups holding the seats of power in neighbouring Communist countries felt threatened by this new development which, consequently, was crushed by military invasion.

During the last years, Czechoslovakia returned to the old model of centralism and bureaucracy. Similar to the 1950s, all politicians of progressive and individual thinking were labelled counter-revolutionaries and enemies of socialism; they were removed from all important positions. Assisted by politicians completely conforming to Moscow, the economy of the CSSR is tied to Soviet economy even more firmly than before, and any attempts of economic adjustment in favour of the population are consistently thwarted.

Forschungsberichte

Waldenser in Ungarn, Siebenbürgen und der Slowakei

von

Gustav Hammann

I.

Ungarn, Siebenbürgen und die Slowakei werden hier zusammengefaßt, weil diese Länder im Mittelalter zum ehemaligen ungarischen Reich gehörten und weil dieses ehemalige Ungarn sowohl politisch als auch geistig und kulturell weitgehend eine Einheit bildete. Für diese Länder fehlt bisher eine Abhandlung über die mittelalterliche Glaubensbewegung der Waldenser, die sich von Frankreich aus über ganz Mitteleuropa, ja bis in den europäischen Osten hinein ausgebreitet hat. Auch in den zusammenfassenden Arbeiten über die Reformation in diesen Ländern werden die Waldenser in der Regel nicht erwähnt. Dabei hätte doch aller Anlaß bestanden, auf diese alt-evangelische, biblische und anti-päpstliche Bewegung hinzuweisen, stand sie doch der lutherischen Reformation näher als alle anderen Frömmigkeitsbewegungen des Mittelalters.¹ In Deutsch-

1) G. Loesche: Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn. Tübingen 1909; J. Sólyom: Luther és Magyarország. [Luther and Ungarn.] Budapest 1933; ders.: Zwei Bekenntnisse — ein Glaube. In: Reformation in Europa, hrsg. von O. Thulin, Leipzig, Kassel 1967, S. 153—160. — M. Bucsay: Geschichte des Protestantismus in Ungarn, Stuttgart 1959, spricht im Abschnitt „Kirchliche Reformbewegungen im 15. Jahrhundert“ nachdrücklich über die

land liegen die Dinge insofern noch mehr im argen, als hier die Ergebnisse einer intensiven Waldens erforschung vor dem Ersten Weltkrieg seither mehr und mehr der Vergessenheit anheimgefallen sind. Erfreulicherweise haben neuerdings marxistische Historiker in der DDR bei ihren Bemühungen um die Aufhellung „sozialreligiöser“ Strömungen im Mittelalter das Augenmerk u. a. wieder auf die Länder des ehemaligen ungarischen Reiches gelenkt.²

Die Gründe dafür, daß man den Waldensern jener Länder bisher so wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat, liegen einmal bei den Waldensern selber. Denn auch in Ungarn, Siebenbürgen und der Slowakei lebten sie wie andernorts als die „Stillen im Lande“; sie wirkten vornehmlich im Verborgenen und allein mit dem biblischen Wort, nicht mit Waffen oder Geld; sie brachten ihr persönliches Leben durch Beichte und Absolution in Einklang mit dem göttlichen Willen. Zum andern hören wir deshalb so wenig von Waldensern in jenen Ländern, weil die Inquisition auch dort gründlich gewirkt und die meisten Spuren ihrer Existenz verwischt hat. Endlich hat der hussitische Feuerbrand und seine angebliche Fortwirkung in die Nachbarländer Böhmens hinein³ die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Dabei ist ziemlich unbeachtet geblieben, daß es z. B. für die Slowakei Stimmen gibt, die vor einer Überbewertung des Hussitismus warnen und insbesondere seine angebliche missionarische Ausstrahlung in Zweifel ziehen.⁴

Hussiten, schweigt aber über die Waldenser (S. 18 f.). J. Michalko: Die Bedeutung Luthers im südosteuropäischen Raum, in: Reformation 1517—1967, Berlin 1968, S. 64—83, erwähnt S. 65 f. immerhin die Waldenser in Österreich, Böhmen und Polen, nicht jedoch im ehemaligen Ungarn. — Aufrichtig danke ich hier meinem väterlichen Freund Prof. Dr. Jenő Sólyom, Budapest, dafür, daß er mir fortgesetzt mit Informationen über entlegene Literatur und mit Übersetzungen aus dem Ungarischen geholfen hat.

2) E. Werner: Nachrichten über spätmittelalterliche Ketzler aus tschechoslowakischen Archiven und Bibliotheken. In: Beilage zur Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 12 (1963), H. 1, S. 242 f.; M. Erbstösser: Sozialreligiöse Strömungen im späten Mittelalter. Berlin 1970. S. 122 f. Zahlreich sind die Fragen, die durch die ideologische Sicht der marxistisch orientierten Autoren aufgeworfen werden. Hier vermerke ich zunächst, daß es bei Erbstösser an Sorgfalt in den Einzelheiten mangelt, wenn er Tyrnau (Trnava) unter „Böhmen und Mähren“ abhandelt, Güns (Köszeg) als „Dorf“ bezeichnet und „Galicz“ — S. 127 sogar „Halitzsch“! — mit Skalitz (Skalica) in der Westslowakei zu identifizieren unterläßt.

3) Für Ungarn verweise ich auf H. Haupt: Hussitische Propaganda in Deutschland, in: Hist. Taschenbuch VI, 7 (Leipzig 1888), S. 233—297. Haupt behauptet S. 243 f., der Hussitismus habe „in den meisten Gespanschaften des ungarischen Reiches zahlreiche Anhänger gehabt“, kann für diese These aber fast keine Belege anbieten; folglich muß er seine Zuflucht zu angenommenen Aktionen des Matthias Corvinus nehmen, die „alsdann in Ungarn den Hussitismus auf engere Kreise beschränkt haben mögen“!

4) V. E. Meltzer: Der Hussitismus in der Zips und seine Bedeutung für die Reformation dieser deutschen Sprachinsel. Phil. Diss. Halle-Wittenberg, gedruckt Würzburg 1931. Meltzer stellt S. 42 f. fest, zwischen den Hussiten und den Zipsern habe es „keine Anknüpfungspunkte“ gegeben, weil die Kriegszüge der

Daß die Forscher über Waldenser in unseren Gebieten bisher geschwiegen haben, ist im Grunde verwunderlich. Denn wir haben aus allen Ländern, die an das ehemalige ungarische Reich angrenzten, teilweise seit langer Zeit Nachrichten über Waldenser.

Schon Godfrid Edmund Frieß hat behauptet, in der österreichischen Steiermark habe es „Häretiker“ gegeben, doch gibt er über sie keine näheren Auskünfte.⁵ 1313 arbeitete die Inquisition — wohl gegen Waldenser — in der südlichen Steiermark, in Kärnten und Krain. Im letzten Jahrzehnt des 14. Jhs. begegnen uns zwei waldensische *magistri*: Hanns Simmler *de Steyrmarch, filius cujusdam rustici*, und Hans von der Steyrmarch, *filius textoris*, der mit andern Waldensern zusammen in Erfurt Widerruf geleistet hatte. Am 27. Februar 1401 endlich verurteilte der Inquisitor Peter Zwicker im Nordosten der Steiermark, in Hartberg unweit der damaligen ungarischen Grenze, drei waldensische Frauen aus der Umgebung (Unterrohr, Grafendorf und Erlach bei Pöllau).⁶ Waldenser begegnen uns auch in Niederösterreich. 1243 gab es in Wiener Neustadt eine (waldensische?) „Ketzergemeinde“. In derselben Zeit wurden in und um Wien viele „Patariner“ bekehrt. 1315 wurde der Waldenser-Bischof Neumeister in Himberg südlich Wien verbrannt, und 1336 fand in Klosterneuburg bei Wien eine Verfolgung statt.⁷ Um 1390 begegnen uns die waldensischen *magistri* Johannes und Nicolaus *de Wienna* (letzterer war ursprünglich Schneider gewesen), Fridericus und Ulricus de Hardeck (wohl das heutige Hardegg, 20 km westlich von Znaim in der Nähe der Thaya gelegen) und Johann von Dickhartz *circa Chrems*, ein Wollweber (*lanifex*). Peter Zwicker aber hielt sich 1403 in Wien auf.⁸ Angesichts so vieler *magistri* in diesem Gebiet

Hussiten jede Sympathie für ihre Lehre „erstickten“; lediglich Marksdorf bei Zipser Neudorf habe zwei Prediger gehabt, darunter einen „böhmischer“ Sprache, so daß Marksdorf „höchstwahrscheinlich hussitischen Ursprungs“ sei. B. Varsik: *Husití a reformácia na Slovensku do žilinskej synody* [Die Hussiten und die Reformation in der Slowakei bis zur Synode von Sillein], Preßburg 1932, hat S. 9 f. darauf hingewiesen, daß die Hussiten deshalb in der Slowakei geistig nicht wirken konnten, weil sie immer nur kurze Zeit und meist nur als Krieger im Lande weilten; ders.: *Hussitské revolucné hnutie a Slovensko*. [Die hussitische Revolutionsbewegung und die Slowakei.] Preßburg 1965. S. 32, 72, 116, 127 f.; Gy. Székely: *Ratsgeschlechter, Finanzleute und Tagelöhner in Ofen-Pest vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, in: *Jb. für Regionalgeschichte III* (1968), S. 75—91, spricht S. 79 von Waldensern in Ungarn, sieht in ihnen aber nur „Vorläufer [der Hussiten] auf ideologischem Gebiet“ und bietet überdies keine Belege.

5) G. E. Frieß: *Patarener, Begharden und Waldenser in Österreich während des Mittelalters*. In: *Österreichische Vtjschr. für katholische Theologie XI* (1872), S. 229.

6) H. Haupt: *Waldenserthum und Inquisition im südöstlichen Deutschland*. Freiburg 1890. S. 20, 45, 90 f., 121—124; I. von Döllinger: *Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters*. Bd II, München 1890. S. 330.

7) B. Kaltner: *Konrad von Marburg und die Inquisition in Deutschland*. Prag 1882. S. 47; Haupt, S. 21, 27.

8) Haupt, S. 91; v. Döllinger, S. 330, 367; D. Kurze: *Zur Ketzerge-*

nimmt es fast nicht mehr wunder, daß selbst ein Mann wie Herzog Rudolf II. (1358—1365) vom Klerus ein Häretiker gescholten wurde.⁹

Mähren, Schlesien und Polen werden hier deshalb zusammen behandelt, weil zwischen diesen Ländern im Mittelalter eine enge geistige und kulturelle Verbundenheit bestand. Es kommt hinzu, daß man aus den Nachrichten über Waldenser in Polen selten nur genau erkennen kann, welches Gebiet des polnischen Reiches gemeint ist.¹⁰ 1257 spürte König Ottokar von Böhmen waldensische Ketzler an der polnischen Grenze auf. In Schweidnitz wurden 1315 fünfzig Waldenser verbrannt; zur gleichen Zeit hören wir von Waldensern in Breslau und Neisse.¹¹ 1372 gab es in Troppau eine *platea haereticorum*, in der angeblich waldensische Kolonisten deutscher Herkunft angesiedelt worden waren.¹² 1381 war das „Unkraut“ (*zyzania*) der Waldenser in Mähren zu voller Blüte gelangt, und um 1390 begegnen uns auch hier zwei *magistri*, Nicolaus und Johannes *de Polonia*.¹³ Der Waldenser-Prediger und Bischof Friedrich Reiser wirkte nach 1449 für einige Zeit im mährisch-schlesischen Fulnek. Dort hin aber, nach Weißkirchen und nach Landeskron in Mähren wandten sich 1479/1480 die aus der Gegend um Angermünde in der brandenburgischen Uckermark vertriebenen Waldenser.¹⁴ Im Jahre 1512 gab der Humanist Jacob Ziegler aus Landau in Bayern bei Melchior Lotter, Leipzig, einen Sammelband mit Schriften verschiedener Autoren über die böhmischen Brüder in Mähren heraus. Wenn diese damals meistens noch „Waldenser“ genannt wurden, so zeigt das, daß die Waldenser im Bewußtsein der Zeit noch nicht verschwunden waren.¹⁵

schichte der Mark Brandenburg und Pommerns vornehmlich im 14. Jahrhundert. In: Jb. für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17 (1968), S. 79.

9) Haupt, S. 80.

10) K. Dobrowolski: Pierwsze sekty religijne w Polsce. [Die ersten religiösen Sekten in Polen.] In: Reformacja w Polsce [Die Reformation in Polen], Bd III, Warschau 1924, S. 161—202, hier besonders S. 183 und 186. Die These, Waldenser seien von Polen aus nach Ungarn gegangen, kann höchstens für Wanderprediger, nicht jedoch für Gemeinden gelten (Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. Bd 20, Leipzig 1908. S. 823).

11) Haupt, S. 13, 26.

12) F. Šigut: „Platea haereticorum“ v Opavě. [Die „Platea haereticorum“ in Troppau.] In: Slezský sborník 53 (1955), S. 119—122. Dieses „Ketzerviertel“ lag im Süden der umwehrten Stadt, im Gebiet der Herren- und Hl. Geist-Gasse; etwa 150—200 Waldenser lebten hier, die vermutlich um 1340 als Flüchtlinge aus der südböhmischen Herrschaft Neuhaus gekommen waren; von Verfolgungen dieser Ketzler hören wir nichts — ein in Mitteleuropa einmaliger Fall! Sicher hat das Fortbestehen dieser Waldensersiedlung mit dazu beigetragen, daß sich Troppau der lutherischen Reformation sehr früh angeschlossen hat (freundliche Mitteilungen von Herrn Oberarchivrat Dr. W. Wann, Würzburg, ehemals Troppau).

13) Werner, S. 241; Haupt, S. 55; v. Döllinger, S. 367.

14) Haupt, S. 113; Kurze, S. 50 f.

15) Vorhanden in der Univ.-Bibliothek Köln. E. Peschke: Die Böhmisches Brüder im Urteil ihrer Zeit. Stuttgart (1964). S. 28—64; R. Cegna: I Valdesi die Moravia nell' ultimo Medio Evo. In: Rivista di storia e letteratura religiosa I (1965), S. 392—423.

II.

*Fere nulla est terra, in qua haec secta non sit.*¹⁶ Dieser Satz gilt auch für das ehemalige Ungarn. Am 1. Februar 1327 erteilte Papst Johannes XXII. Vollmachten zu einer Inquisition gegen die Ketzer in Ungarn. 1395 fand eine erfolgreiche Inquisition gegen die Waldenser in Ungarn statt.¹⁷ 1401 wirkten die Inquisitoren Peter Zwicker aus Wormditt in Ostpreußen, ehemaliger Prior der Cölestiner im Kloster Oybin bei Zittau und nun Provinzial der deutschen Cölestiner, und der Priester (*presbyter*) Martin aus der Prager Altstadt bzw. aus Amberg in der Oberpfalz¹⁸ im westlichen, nördlichen und mittleren Ungarn (*per provinciam Strigoniensem*). Am 9. Januar 1401 erließen sie in der Pfarrkirche zu Ödenburg (Sopron) ein Inquisitionsurteil. Eine größere Zahl waldensischer Männer und Frauen wurde mit der Strafe belegt, ein blaues Kreuz auf dem Obergewand zu tragen und öffentlich Kirchenbuße zu tun; die Gräber schon verstorbener Ketzer sollten geöffnet und ihre Leichname auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden; die Häuser, in denen die Waldenser ihre Versammlungen (*scholae*) abgehalten hatten, sollten zerstört und nicht wieder aufgebaut werden. Mit ihrem Namen werden uns unter den Verurteilten leider nur Jacob Beratungsgott und seine Witwe Anna aus Güns (Köszeg) im südlichen Burgenland genannt, die sich seit 26 bzw. zwölf Jahren zu den Waldensern gehalten hatten. Diese lange Dauer ihrer Zugehörigkeit zur häretischen Gemeinde läßt darauf schließen, daß sie in Güns nicht die einzigen Waldenser gewesen sind.¹⁹

Nicht ganz durchsichtig sind die Nachrichten über einen Vorfall in Ofen (Buda) im Jahre 1303. Unter Berufung auf die Chronik des Johann v. Thuróczt teilt Peter Bod mit, der päpstliche Legat habe damals die Ofener Patariner, *qui ipse sunt Waldenses (!)*, bei seiner Abreise im Bann befindlich zurückgelassen. Johann v. Thuróczt berichtet weiter dazu, *pseudo sacerdotes et perfidi* hätten daraufhin nicht nur öffentliche Gottesdienste gehalten, sondern überdies den Papst, die ungarischen Bischöfe und den Klerus des Landes vor versammeltem Volk mit lauter Stimme exkommuniziert.²⁰ Es ist möglich, daß es Waldenser waren, die diese spektakuläre Exkommunizierung des Papstes ausgesprochen haben, doch muß diese Frage offen bleiben. Andere Nachrichten

16) Zitat bei Haupt, S. 19.

17) Haupt, S. 28 f., 78.

18) Kurze, S. 71 f.; Székely, S. 79; v. Döllinger, S. 330.

19) Haupt, S. 78 f.; Erbstösser, S. 123, Anm. 283. — Zwischen den Waldensern und gewissen antiklerikalen Aktionen in Güns ist irgendein Zusammenhang vorerst nicht nachweisbar. Dagegen: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században [Studien zur Geschichte des Bauerntums in Ungarn im 14. Jh.], hrsg. von Gy. Székely, Budapest 1953, S. 375; E. Molnár: Magyarország története. [Geschichte Ungarns.] Bd I, Budapest 1967. S. 104. — Daß die Leichname von Waldensern wieder ausgegraben (*exhumati*) und wohl verbrannt wurden, berichtet der Chronist auch aus Mainz von 1389 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd 18, Leipzig 1882, S. 221).

20) P. Bod: Historia Hungarorum Ecclesiastica. Bd I, edidit L. W. E. Rauenhoff. Lugduni-Batavorum 1888. S. 130; Scriptores rerum Hungaricarum veteres, ac genuini . . . Cura et studio Johannis Schwandtneri. Wien 1746. S. 156.

über Ofen sind eindeutiger. Um 1390 begegnen uns in der Liste waldensischer *rectores* ein *Gotfridus de Ungaria sutor* (Schuster) und in der Liste jener *magistri*, die *ad fidem catholicae ecclesiae conversi sunt*, ein *Jacobus, qui jam est Budae in Ungaria*.²¹ 1404 soll der Inquisitor Zwicker auch in Ofen gewesen sein.²² Vielleicht haben die Waldenser in Ofen mit dazu beigetragen, daß der spätere Hussit Hieronymus von Prag im Frühjahr 1410 eine Reise an den ungarischen Hof unternahm, an dem er aufrührerische Reden hielt, so daß er sich die heftige Abneigung des Königs Sigismund zuzog.²³

Eine ungewöhnlich interessante Nachricht findet sich in A. Jungs Biographie von Friedrich Reiser. Danach sandte der Vater Reiser seinen Sohn zur Ausbildung zu Hans von Plauen (Ploben) nach Nürnberg. Dieser waldensische Kaufmann war zwar nicht mit dem waldensischen Magister Niclas von Plawen verwandt, der uns um 1390 begegnet und der Sohn eines vogtländischen Müllers gewesen war.²⁴ Hans von Plauen unterhielt jedoch in seinem Hause am Hauptmarkt (?) eine waldensische Predigerschule, auch gewährte er dort 1418 dem englischen Magister und Abgesandten der Prager Hussiten Peter Payne Aufnahme.²⁵ Von diesem vermögenden Kaufmann und entschiedenen Waldenser berichtet Jung nun, daß er die letzten Jahre seines Lebens, von Hussiten verschleppt, als Gefangener in „Ungarn“ zugebracht habe; er sei dann mit Angehörigen eines aufgelösten Türken-Kreuzheeres nach Deutschland zurückgekehrt und 1440 in Heilbronn an der Pest gestorben.²⁶ Diese Nachrichten sind vorerst nur schwer in die bekannten Zusammenhänge einzuordnen. Soviel aber dürfte sich aus ihnen ergeben, daß ein so entschiedener Waldenser wie Hans von Plauen auch in Ungarn für seine Überzeugung eingetreten ist. Dabei ist es für unsere Abhandlung unwichtig, ob Hans von Plauen im siebenbürgischen, slowakischen oder im mittleren (heutigen) Ungarn gefangengehalten wurde.

Daß in dem sogenannten Corvin-Graduale des Matthias Corvinus eine gepanzerte Gestalt mit einem Dreschflegel in der Hand auf Petrus Waldus hinweisen könnte, hat kürzlich I. Berkovits behauptet²⁷, doch paßt die kriegerische Ausrüstung nicht zu Petrus Waldus; zudem wissen wir von keinen Neigungen des Matthias Corvinus zu den Waldensern. Insofern hat diese Deutung wenig Wahrscheinlichkeit für sich.²⁸

21) v. Döllinger, S. 367, 330; Kurze, S. 79.

22) Székely, S. 79 (ohne Beleg); Kurze, S. 71 f., erwähnt diesen Aufenthalt nicht.

23) P. B. Bernard: Jerome of Prague, Austria and the Hussites. In: Church History, Bd 27, Berne/Indiana 1958, S. 3—22; hier S. 5.

24) v. Döllinger, S. 330, 367; ebenfalls aus dem Vogtland dürfte der *scolaris Claus de Plawen* stammen; ebenda, S. 331.

25) H. Haupt: Hussitische Propaganda in Deutschland. In: Hist. Taschenbuch, VI. Folge, 7 (Leipzig 1888), S. 281.

26) A. Jung: Friedrich Reiser. In: Timotheus, eine Zeitschrift zur Beförderung der Religion und Humanität, II (Straßburg 1822), S. 248.

27) I. Berkovits: Corvini. Bilderhandschriften aus der Bibliothek des Königs Matthias Corvinus. Budapest, Berlin 1963.

28) Elisabeth Soltész: Zur Herkunft des Corvin-Graduale und zur Ikonographie seiner Miniaturen. In: Magyar könyvszemle [Ungarische Bücherschau] 84 (Budapest 1968), S. 338.

Von 1432—1440 wirkte der Minorit Jacobus de Marchia — er führte noch andere Namen — als Inquisitor in Ungarn und Siebenbürgen. Ob die riesigen Zahlen der von ihm angeblich Bekehrten (Haupt: 55 000 in einem Jahr; v. Döllinger: 25 000) zutreffen, muß mehr als bezweifelt werden. Ebenso ungewiß erscheint es, daß alle diese Bekehrten Hussiten gewesen waren. Anzunehmen ist vielmehr, daß sich auch diese Inquisition wenigstens teilweise gegen Waldenser gerichtet hat. Dafür würden auch jene Stimmen sprechen, die sagen, die Waldenser in Ungarn hätten im 15. Jh. den Namen „Hussiten“ angenommen. Diese Meinung ist sicher nicht von der Hand zu weisen.²⁹ Gewiß ist, daß zu jenen waldensischen Lehrern, die um 1390 wieder zur römischen Kirche zurücktraten, auch ein *magister Petrus de septem castris Ungariae* gehörte. Leider erfahren wir über diesen ersten siebenbürgischen Waldenser-Prediger nur soviel, daß er, nachdem er 1391 durch Peter Zwicker und Martin von Amberg in Erfurt wieder in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurückgeführt worden war, in dieser als Priester (*sacerdos*) wirkte. Daraus müssen wir schließen, daß Petrus von Siebenbürgen, bevor er Waldenser-Prediger wurde, Priester gewesen war.³⁰ Ob jene beiden *plebani civitatis Cibiniensis* (Hermannstadt in Siebenbürgen), die 1513 vor den Erzbischof von Gran zitiert wurden, mit den Waldensern in Zusammenhang gebracht werden können, scheint beim Fehlen aller näheren Angaben eine willkürliche Frage zu sein. Indessen, die Äußerung des lutherischen Predigers und ehemaligen Dominikaners Georgius, die dieser 1526 im Hause des Magisters Johannes Csukas in eben diesem Hermannstadt tat, sollte beachtet werden: *Evangelium fuisse absconditum plus quam 400 annos*. Diese Zeitspanne entspricht nämlich in etwa der Zeit, die seit dem Auftreten der Katharer und Waldenser damals vergangen war.³¹ Daher könnte Georgius ein Mann gewesen sein, der von den Waldensern im Lande nähere Kenntnisse hatte oder gar mit ihnen in Verbindung stand. Gleiches könnte von jenen *plebani* gelten.

Waren die Nachrichten über Waldenser aus Ungarn und Siebenbürgen jeweils sehr knapp und karg, so haben wir aus dem Gebiet der heutigen Slowakei Nachrichten, die etwas ausführlicher gehalten sind. Der sog. Passauer Anonymus berichtet von einem *heresiarcha* Heremeister aus *Thewin*, das ist Theben (slowakisch Devin). Dieser Ort liegt an der Einmündung der March in die Donau und gehört fast noch zu den Vororten von Preßburg (Bratislava).³² Der

29) v. Döllinger, S. 705 f.; Haupt, S. 79; Bod, S. 131: *Waldenses . . . in Hungaria . . . sub . . . imperio Sigismundi Regis, qui Regnum adiit anno 1386, . . . tandem Hussitarum nomen acceperunt*; J. Ernyey: Régi cseh telepítések hazánkban [Alte tschechische Siedlungen in unserm Land], in: Föld és Ember [Land und Mensch], Budapest 1926, nennt die Waldenser S. 75 Anm. 5 „Pseudohussiten“.

30) v. Döllinger, S. 330.

31) *Monumenta Ecclesiastica tempora innovatae in Hungaria religionis illustrantia*. Bd I, hrsg. von V. Bunyitay, R. Rapaics und I. Karácsonyi. Budapest 1902. S. 558 und 259.

32) Haupt, S. 78; A. Patschkovsky: *Der Passauer Anonymus. Ein Sammelwerk über Ketzer, Juden, Antichrist aus der Mitte des 13. Jahrhunderts*. Stuttgart 1968. (Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd 22.)

unbekannte Autor, ein Geistlicher aus Österreich, war an der Inquisition beteiligt gewesen, die Ottokar II. um die Mitte des 13. Jhs. durchführen ließ; aus eigener Anschauung kannte er lediglich die Waldenser; sein Sammelwerk schrieb er zwischen 1260 und 1266.³³ Infolgedessen können wir annehmen, daß Heremeister ein waldensischer *heresiarcha* gewesen ist. Trifft das zu, so können wir daraus schließen, daß die waldensische Glaubensform spätestens um 1250 das Gebiet der heutigen Slowakei erreicht hat. Ja, wenn Heremeister kein einfaches Gemeindeglied, sondern ein Prediger war, so ist zu vermuten, daß die waldensische Glaubensform schon einige Zeit vor 1250 die heutige Slowakei erreicht hat. Von Beruf könnte Heremeister ein *cirothecarius* gewesen sein, als welcher er bezeichnet wird. Dieses schwer zu deutende Wort weist wohl kaum auf einen Kerzenmacher (*cera* = Wachs) und wohl auch nicht auf einen Weber (*cirrus* = Locke, Faden, Faser) hin, obwohl gerade die Tuch verarbeitenden Berufe unter den Waldenser-Predigern besonders häufig anzutreffen sind. In beiden Fällen hätten wir es nämlich mit einem Wort zu tun, das aus einem lateinischen und einem griechischen Teilwort zusammengesetzt wäre. Diese Schwierigkeit entfällt, wenn wir in dem *c(h)irothecarius* einen Handschuhmacher sehen.³⁴ Neben der Möglichkeit, in *cirothecarius* den Beruf des Heremeister zu sehen, besteht freilich noch eine ganz andere Deutungsmöglichkeit. Von lombardischen Waldensern des 14. Jhs. wird nämlich berichtet, daß sie, sobald sie vor dem Tode das *consolamentum* — eine Art waldensischen Sterbesakramentes — empfangen hatten, fortan ständig (*semper*) Handschuhe (*chirotecas*) trugen, *ne tangant aliquem vel tangantur a quacunq[ue] persona*. Und ein *magister*, der in den Augen seiner Gemeinde ein *perfectus* war, durfte weder sündigen noch etwas Unreines berühren. Dessen zum Zeichen trug ein solcher *perfectus* ständig *chirotecas*.³⁵ Da die Anschauungen der Waldenser quer durch Mitteleuropa erstaunlich einheitlich waren, dürfen wir diese Nachrichten aus der Lombardei auch auf Theben beziehen. Demnach wäre Heremeister nicht nur ein *heresiarcha*, das heißt wohl: ein *magister*, ein Wander-Prediger, sondern darüber hinaus ein *perfectus* gewesen.

Dazu paßt auch das Bild, das er durch sein Verhalten der Öffentlichkeit bot. Denn nachdem er ergriffen worden war, schwor er nicht ab, kehrte er nicht zur römisch-katholischen Kirche zurück, sondern blieb fest in seiner Überzeugung bis zum Märtyrertod. Auf dem Wege zur Hinrichtung (durch Feuer?) erklärte er seinen Henkern: ihr verurteilt uns Waldenser zu Recht; denn wenn wir (unser *status*) nicht so bedroht (*minoratus*), wenn wir nicht so schwach und gering an Zahl wären, so hätten wir unsererseits Pfarrer, Mönche und Laien getötet (*potestatem mortis exercuissemus*). Hier weicht Heremeister, wenn dies wirklich seine eigenen Äußerungen sind, von den Anschauungen der Waldenser etwas ab. Denn nur sehr selten und nur in Zeiten höchster Bedrängnis erwehrt sich diese „Stillen im Lande“ ihrer Verfolger mit Gewalt.

33) Patschkovsky, S. 150, 88, 143.

34) A. Sleumer: Deutsch-Kirchenlateinisches Wörterbuch. 3. Aufl. Bonn 1962. S. 97.

35) v. Döllinger, S. 271 f.

Unter den waldensischen *rectores*, die uns um 1390 begegnen, war auch ein *Symon de Galitz de Ungaria ex artificio sutor* (Schuster).³⁶ Auch er soll — wie Heremeister — den Märtyrertod standhaft auf sich genommen haben.³⁷ Sein Heimatort Galitz, den Haupt noch mit einem Fragezeichen versehen hatte, muß jenes Skalitz, das heutige slowakische Skalica, sein, das 80 km nördlich von Preßburg und dicht an der mährischen Grenze liegt. Auch dieser Waldenser-Prediger gehörte als Schuhmacher dem Handwerkerstande an.

Im Jahre 1400 fand eine Inquisition in Tyrnau (Trnava) statt. Die Inquisitoren Peter Zwicker und Martin von Amberg beauftragten den Pfarrer (*plebanus*) von Tyrnau oder seinen Stellvertreter, sie sollten bei Strafe der Exkommunikation folgende Waldenser (*qui se vulgariter inter se dy k[un]den vocant*) in die Wohnung des Inquisitors vorladen: Elss Sawmmeryensis, Hensel, ihren Sohn oder Stiefsohn, Kunel Preymfridlyensis, ihren Mieter, Paulus, den Sohn des Jeckel Prewer aus Holkendorf und die Mutter des Michel Slyn. Hier begegnen wir offenbar einfachen Gläubigen aus einer oder mehreren waldensischen Gemeinden, denn alle Titel fehlen, während zugleich die verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Kontakte — Mieter! — erkennbar werden. Da die Inquisitoren angeben, alle Zitierten gehörten zur Tyrnauer Pfarrei (*omnes vestre plebis*), müssen die Ortsnamen jeweils den Geburts- oder Heimatort der Waldenser bezeichnen; sie wären demnach — um sich einer Gemeinde anschließen zu können? um sich besser verbergen zu können? — vom Land in die Stadt zugezogen.³⁸ Die also Zitierten sollten dem Inquisitor in bestimmten Glaubensfragen Rede und Antwort stehen. Nachrichten über den Ausgang der Sache fehlen, doch ist, wenn wir die rastlose Tätigkeit Zwickers und die Schärfe seines Vorgehens bedenken (Verbrennung der schon beerdigten Waldenser in Ödenburg!), kein Zweifel möglich; auch die Tyrnauer Waldenser werden bestraft worden sein.

Weitere, nur in Bruchstücken erhaltene Nachrichten aus derselben Quelle berichten von einer Frau, die allem Anschein nach in die Gegend von Tyrnau gekommen war, obwohl sie *czu Asbach Austrie* (südwestlich Amstetten) das Licht der Welt erblickt hatte. Gründe dafür, weshalb sie den weiten Weg bis in die Slowakei unternahm, erfahren wir nicht; doch hören wir auch in andern Fällen, daß Waldenser — vor allem natürlich Prediger — erstaunlich weite Reisen unternahmen. Diese Frau berichtete dem Inquisitor, ein *Ortel seu Ortolf* habe sie in die waldensische Gemeinde eingeführt und ihr die erste Beichte

36) v. Döllinger, S. 367; Haupt, S. 78; Erbstösser, S. 123.

37) S. Payr: A soproni evangélikus egyházközség története. [Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Ödenburg.] Bd I, Ödenburg 1917. S. 19 f.; Payr nennt ihn „Simeon Skalig“; Bod, S. 131.

38) J. Truhlář: Inkvisice Waldenských v Trnavě r. 1400. [Eine Waldenser-Inquisition in Tyrnau um 1400.] In: Český časopis historický 9 (1903), S. 196—198. Der Text ist lückenhaft und nicht immer genau, da das Blatt zum Einbinden eines Kodex verwendet worden war. Elss Sawmmeryensis dürfte eine Frau aus Sommerein (slowakisch Šamorín) auf der großen Schüttinsel gewesen sein. Dieses Sommerein liegt näher an Preßburg als an Tyrnau, gehörte also in keinem Fall zur Pfarrei Tyrnau. Preymfridlein (?) und Holkendorf konnte ich nicht ermitteln.

abgenommen; das sei vor 30 Jahren geschehen; später habe sie noch zweimal einem Häresiarchen gebeichtet. Die Äußerungen dieser Frau zu dogmatischen Fragen decken sich mit den üblichen Anschauungen der Waldenser. Die Katholiken nennt sie nach verbreitetem Brauch unter den Waldensern *dy vremden*.³⁹

Wir wissen nicht, bis zu welcher Zeit die Waldenser in der Slowakei den fortgesetzten Inquisitionen trotzen konnten; doch werden sie im Laufe des 15. Jhs. den Verfolgungen ebenso erlegen sein — sei es durch Tod, sei es durch Verbergen — wie die Waldenser in andern Ländern. Die Nachrichten verstummen. Nur 1499 hören wir noch, daß man in Bartfeld das Handbuch (*clipeus*) zur Bekämpfung der Waldenser fand, das der damalige Inquisitor Heinrich Institor verfaßt hatte.⁴⁰ Damit wäre freilich noch nicht erwiesen, daß es in Bartfeld damals oder früher Waldenser gab.

III.

Die hier vorgelegten Nachrichten über Waldenser in Ungarn, Siebenbürgen und der Slowakei sind ihrer Zahl nach gering, ihrem Inhalt nach aber sind sie durchaus typisch für die mittelalterliche Waldenserbewegung. Das kann uns eine nähere Betrachtung der Liste waldensischer *rectores* aus 1391 bestätigen. Diese Liste enthält nicht etwa die Namen solcher Prediger, die man damals festgenommen hätte, sie faßt vielmehr — für Zwecke der Inquisition? — die Namen der in jener Zeit bekannten (*comperti sunt*) Prediger zusammen.⁴¹ Die insgesamt zwölf *rectores* stammen aus oder wirken in: Polen (2; = Schlesien?), Sachsen (2), Franken, Schwaben, Schweiz, Bayern, Österreich (2), Ungarn und Slowakei. Sie sind also ziemlich gleichmäßig über Mitteleuropa verteilt. In ähnlicher Weise verteilen sich auch jene 20 *magistri* und *discipuli* (soweit erkennbar) über Mitteleuropa, die 1391 in Erfurt von Peter Zwicker und Martin von Amberg zur römischen Kirche zurückgeführt wurden: Brandenburg, Sachsen (2), Thüringen, Hessen (2), Pfalz, Österreich (3), Steiermark (3), Wien (2), Ofen und Siebenbürgen.⁴² Aus diesem Überblick entnehmen wir, daß sich um 1400 in den Ländern des ehemaligen ungarischen Reiches annähernd genau so viele waldensische Prediger finden wie im übrigen Mitteleuropa. Und da wir allen Inquisitionen zum Trotz aus Gebieten wie Pommern und Brandenburg, Franken oder Oberösterreich wissen, daß es gegenüber wenigen *rectores* zahlreiche waldensische Gemeinden gab, dürfen wir auch für unser Gebiet ähnliches annehmen; auch in Ungarn, Siebenbürgen und der Slowakei muß es gegenüber den wenigen Predigern, deren Namen wir erfahren haben, zahlreiche waldensische Gemeinden gegeben haben.

39) ebenda.

40) A. Pražák: *Dějiny slovenské literatury*. [Geschichte der slowakischen Literatur.] Prag 1950. S. 53; nach P. Dedic: Geschichte des Protestantismus in Olmütz, in: *Jb. der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und heutigen Österreich* 52 (Wien, Leipzig 1931), S. 150, erschien das Handbuch erst 1501 in Olmütz.

41) v. Döllinger, S. 367; Werner, S. 225.

42) v. Döllinger, S. 330 f.; eine etwas andere Liste bei Kurze, S. 79 f., bestätigt unseren Befund.

Auch in anderer Hinsicht stehen die Waldenser unserer Länder in weitgehender Übereinstimmung mit den Waldensern im übrigen Europa. Dem Beruf nach war Heremeister vielleicht Handschuhmacher, Simon von Skalitz Schuster und Petrus von Siebenbürgen wohl Priester. Ihrer Herkunft nach waren die Prediger teilweise Städter (Ofen, Skalitz), teilweise erfahren wir nichts, teilweise mögen sie vom Lande gekommen sein (Theben). Nehmen wir noch die Tyrnauer Nachrichten hinzu, so müssen wir die waldensischen Gemeinden sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt suchen. Hier eine Alternative aufzurichten und die Waldenser ausschließlich unter den Bauern und den sozial niedrigen Schichten der Städte suchen zu wollen, hieße, den Quellen Gewalt antun. Für unsere Länder geben sie viel zu spärliche Informationen.⁴³ Hinzu kommt eine weitere Überlegung. Wenn um 1260 waldensische Bauern, die keine Schule besuchen konnten, das Buch Hiob *de verbo ad verbum* rezitieren konnten, wenn sie das gesamte Neue Testament *perfecte* im Kopf hatten⁴⁴, ja wenn sich ihre Bewegung über große Teile Europas ausbreiten konnte⁴⁵, so muß das Waldensertum mehr als eine „Häresie der kleinen Leute“, sein Kampf mehr als der Kampf zwischen „Scheunenkultur“ und „Kathedralkultur“ gewesen sein.⁴⁶ Die Waldenser müssen gebildete Lehrer gehabt haben, die gründlich an der Bibel geschult waren. Ihre Anschauungen sind gewiß auch mehr als eine „rein bäuerliche Ideologie“.⁴⁷

Die spärlichen Nachrichten über Lehre und Glaube der Waldenser in unsern Ländern decken sich mit dem, was wir aus andern Gebieten wissen. Das wird am besten deutlich an den Nachrichten über die Tyrnauer Waldenser: sie beichten vor dem Häresiarchen, weil dessen Absolution von größerer Wirksamkeit ist als die der Priester; ihre *fratres* sind den Priestern überlegen, ja den Aposteln gleich, weil sie unmittelbar von Gott berufen worden sind; sie verwerfen die Heiligen und Maria, das Fegefeuer und den Eid, den Ablass und den Bann; für diesen wahren Glauben sind sie bereit zu sterben. Es ist also völlig klar: die Waldenser um Tyrnau sind eine Glaubens- und Frömmigkeitsbewegung, deren alleinige Grundlage die Bibel ist; es fehlen jegliche „sozialreligiösen“ oder gar revolutionären Worte und Programme, es fehlt

43) Vor allem Erbstösser betont das Dorf als „soziale Basis der Häresie“, S. 119, 121 f., 128—130, passim. Es ist wohl kein Zufall, daß sein Eifer in dieser Frage die königliche Freistadt Güns mit zahlreichen Kirchen und einer großen Burg der Grafen von Güssing unversehens in ein „Dorf“ verwandelt, S. 123. Kurze kommt S. 88 f. zu dem ausgewogenen Ergebnis, daß die Waldenser in Pommern und Brandenburg „ziemlich genau den gesamten gesellschaftlichen Mittel- und Unterbau“ repräsentieren.

44) Patschkovsky, S. 153.

45) Im Nordosten scheinen sie bis in die baltischen Länder, ja bis in das durch den Handel mit der Hanse verbundene Novgorod am Wolchow vorgedrungen zu sein; L. Arbusow jun.: Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland. Neudruck Aalen 1964. S. 162 f., 166; K. Onasch: Großnowgorod und das Reich der Heiligen Sophia. Leipzig o. J. (1969). S. 151—153.

46) Erbstösser, S. 119; Werner, Nachrichten, S. 247.

47) E. Werner: Ideologische Aspekte des deutsch-österreichischen Waldensertums im 14. Jahrhundert. In: Studi medievali IV (1963), S. 220.

in unsern Quellen die „Kritik an der reichen Feudalkirche“, die gar das „eigentliche Wesen“ des Waldensertums ausmachen soll, es fehlt jeder Hinweis darauf, daß das Waldensertum damals eine „religiöse Ideologie im Klassenkampf“ gewesen sei.⁴⁸ Unverständlich muß auch für unsere Länder die Äußerung eines marxistischen Historikers erscheinen, die Waldenser seien dem Verlangen der Bürger und Bauern nach einer „wohlfeilen Kirche“ entgegengekommen⁴⁹; denn auch in Ungarn, Siebenbürgen und der Slowakei war die Einladung zur waldensischen Glaubensgemeinschaft zugleich die Einladung zum Erleiden härtester Verfolgungen, zum Erleiden des Märtyrertodes. In der gesamten Kirchengeschichte dürfte kaum eine andere Frömmigkeitsbewegung so viele Blutzugehen aufzuweisen haben wie das Waldensertum des Mittelalters.

Eine letzte Frage gilt der Sprache und Nationalität der Waldenser. 1901 hatte Felix Priebatsch die Meinung geäußert, die brandenburgischen Waldenser seien in ihrer Mehrzahl Slawen gewesen.⁵⁰ Demgegenüber hatte Gottfried Brunner die Waldenser der Mark als Deutsche bezeichnet, die wie die Waldenser in Böhmen und Polen als Kolonisten oder Flüchtlinge ins Land gekommen sein könnten.⁵¹ Nachdem man dieser Frage früher keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hatte, mehren sich in unsern Tagen die Stimmen, die in den Waldensern in Ostmitteleuropa überwiegend Deutsche sehen. Für Böhmen, Mähren und die Slowakei hat dies Ernst Werner hervorgehoben⁵² und dabei betont, die Geschichte der Waldenser im Gebiet der heutigen ČSSR sei „unlöslich mit der deutschen Kolonisation und Expansion verbunden“ gewesen.⁵³ Denselben Befund hat Kazimierz Dobrowolski für Polen und Schlesien ermittelt; auch in diesen Ländern handelt es sich bei den Waldensern, soweit wir ihre Namen erfahren, fast ausschließlich um Deutsche.⁵⁴

In dieses Bild fügen sich die Nachrichten über die Waldenser in unsern Ländern gut ein. Zwar kennen wir nur wenige Namen, und nicht immer können wir vom Namen auf die Nationalität schließen. Soviel aber ist klar: alle unsere Nachrichten beziehen sich auf jene Gebiete, in denen zahlreiche deutsche Siedler ansässig geworden waren (Ödenburg und Güns, Ofen und Siebenbürgen, Theben, Skalitz und Tyrnau). Demgegenüber hören wir nichts von Waldensern in den Gebieten, die überwiegend von Ungarn oder Slowaken besiedelt waren. Und die wenigen Namen, die wir haben, sind deutsche Namen (Beratungsgott,

48) Erbstöcker, S. 137, 120; Kurze, S. 90: „Nach Klassenkampf oder sozialem Umsturz stand den Waldensern Pommerns und der Mark nicht der Sinn“, sie waren eine „primär religiös begründete und religiös zielgerichtete Bewegung“.

49) Werner, Aspekte, S. 221 f.

50) F. Priebatsch: Überblick über die kirchlichen Zustände der Mark am Ende des Mittelalters. In: Zs. für Kirchengeschichte 21 (1901), S. 83 f.

51) G. Brunner: Ketzer und Inquisition in der Mark Brandenburg im ausgehenden Mittelalter. Phil. Diss. Berlin 1904. S. 34–36.

52) Werner, Nachrichten, S. 240–243; ähnlich, wenn auch abgeschwächter Erbstöcker, S. 122 f., und Sigut, S. 119.

53) Ähnlich R. Ričan: Das Reich Gottes in den Böhmisches Ländern, dt. Übers. Stuttgart 1957, S. 21.

54) Dobrowolski, S. 183, 186 f.

Heremeister, Else und Hensel [von] Sommerein, Kunel [von] Preymfridlein, Paul Prewer [= Preuer, Breuer?] und Michel Slyn). Lajos Szimonidesz dürfte daher mit seiner Feststellung durchaus im Recht sein: die Waldenser kamen nach Ungarn und Siebenbürgen im Anschluß an deutsche Siedler.⁵⁵

Damit stellt sich die weitere Frage: Woran hat es gelegen, daß das waldensische Glaubensgut von den Deutschen zwar nach Osten getragen, nicht aber an die slawischen und madjarischen Nachbarn weitergegeben wurde? Hier eine sichere Antwort zu finden, ist nicht leicht. Es muß hier darauf verwiesen werden, daß die waldensischen Glaubensanschauungen den Schritt vom Französischen ins Italienische und Deutsche rasch und auf breiter Front getan haben. Offenbar gab es hier genügend geschulte Übersetzer (Priester und Mönche?), während solche Dolmetscher an der Sprachengrenze zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn gefehlt haben. Die Gründe für diesen Stillstand der waldensischen Mission an der Ostgrenze des deutschen Sprachraumes sind vorerst nicht mit Sicherheit zu erkennen. Sie könnten bei den Deutschen gelegen haben, die womöglich mit ihren östlichen Nachbarn nicht genug sprachen. Sie könnten aber auch bei den Slawen und Madjaren gesucht werden, die vielleicht nicht bereit waren, die waldensische Mission und Glaubensform anzunehmen.

Gegen Ende des 15. Jhs. verstummen in unseren Ländern die Nachrichten über Waldenser. Im 16. Jh. aber begegnen uns in eben den Gegenden, in denen es Waldenser gegeben hatte, andere nicht-katholische Gruppen: die Böhmisches Brüder in Mähren und Schlesien (Fulnek und Landskron erscheinen erneut); Lutheraner bereits seit 1521 im ehemals „waldensischen“ Ofen und Siebenbürgen; Täufer (Habaner) mit einem Bruderhof im einst waldensischen Skalitz.⁵⁶ Natürlich können hier Zufälle walten. Trotzdem sei gefragt, ob wir nicht die Waldenser im letzten Halbjahrhundert vor der Reformation als „Geheimprotestanten“ bezeichnen müßten, wie wir das mit jenen österreichischen Protestanten nach der Reformation tun.

Endlich noch eine letzte Bemerkung. Die reformatorischen Anschauungen Luthers wurden den Deutschen im ehemaligen ungarischen Reich durch Deutsche (über Österreich und Schlesien) vermittelt. Auf eben diesen Bahnen und zu den gleichen Empfängern hatten vorher die Waldenser ihre Anschauungen in die Länder der ungarischen Krone getragen. Daher waren es vor allem die Waldenser, die durch ihre Hinwendung zur Bibel, durch ihr Martyrium und durch ihre Sprache in Ungarn, Siebenbürgen und der Slowakei den Boden für die Reformation bereitet haben.

55) L. Szimonidesz: A villág vallásai. Bd II. Zsidóság és Kereszténység. [Die Religionen der Welt. Bd II. Judentum und Christentum.] Budapest s. a. (um 1930). S. 211.

56) The Mennonite Quarterly Review XLIV (Goshen-Indiana 1970), S. 24 f. (Karte mit den Bruderhöfen der Habaner).

Summary

The Waldenses in Hungary, Transylvania and Slovakia

Until now, we lacked all information about the appearance of the Waldenses in medieval Hungary, whereas their existence in other countries was traced, and in countries neighbouring Hungary enough material about these early gospel-

teachers was available. The author reports of the Waldenses in present Hungary (in and around Ödenburg, Güns and Ofen/Buda), in Transylvania (Hermannstadt?), and in Slovakia (Theben, Skalitz, Tyrnau). In Slovakia the Waldenses appeared as early as 1250. The names of several *magistri* and lay-followers were preserved. Here the picture of this religious group corresponds to that in other countries: with their itinerant preachers the believers kept to the Bible and renounced force as well as social reforms; they belonged to different and not merely lower social groups. Their nationality and language was German. Obviously, the Waldensian mission was a marginal phenomenon of the German *Ostkolonisation*; it did not spread further than the German tongue in eastern Europe. Yet, even in Hungary the Waldenses must rank among the first and most important pioneers of the Lutheran Reformation.

Zur deutschliberalen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in Böhmen

von

Michael Neumüller

Die deutsche Geschichtsschreibung in Böhmen ist bisher vorwiegend unter dem Aspekt des sogenannten „Nationalitätenkampfes“¹, als Zeugnis des nationalen „Erwachens der Sudetendeutschen“² gesehen und gedeutet worden. Die geschichtsideologische Auseinandersetzung mit Franz Palacký, dem Begründer der modernen tschechischen Historiographie, wurde als Streit entgegengesetzter und zugleich einander entsprechender romantisch-nationaler Geschichtskonzeptionen dargestellt. Vor allem Karl Bosl hat die geschichtsideologischen Voraussetzungen dieses „Nationalitätenkampfes“ in den wesentlichen Grundzügen aufgedeckt, hat dabei in glücklicher, thesenhafter Wortwahl von der deutschen „romantisch-liberalen“ Geschichtsauffassung gesprochen³ und somit schon in die Richtung gewiesen, in der das herkömmliche Bild von der deutschen Geschichtsschreibung in Böhmen einer wesentlichen Ergänzung bedarf. Es gilt also, einmal die spezifisch liberale bzw. nationalliberale Komponente in dieser Auseinandersetzung zweier historisch-politischer Ideologien aufzuzeigen. Das romantisch-liberale Geschichtsbild soll hier in seiner speziell bürgerlich-liberalen Ausformung der zweiten Hälfte des 19. Jhs. möglichst präzise erfaßt werden. Hierbei wird sich zeigen, daß die deutsche Geschichtsschreibung in Böhmen dieselben typisch liberalen geschichtsideologischen Grundzüge aufweist wie die Historiographie des nord- und südwestdeutschen Liberalismus, so daß sie dieser, d. h. also — seit den 1860er Jahren — der sog. kleindeutschen nationalliberalen Schule zuzuordnen ist. Einflüsse der früheren idealistisch-universalistischen Geschichtsbetrachtung des deutschen Liberalismus um die Jahrhundertmitte

1) F. Seibt: Der Nationalitätenkampf im Spiegel sudetendeutscher Geschichtsschreibung, 1848—1938. In: Stifter-Jahrbuch VI, Gräfelting 1959, S. 18—39.

2) J. Pfitzner: Das Erwachen der Sudetendeutschen im Spiegel ihres Schrifttums bis zum Jahre 1848. (Ostmitteldeutsche Bücherei.) Augsburg 1926.

3) K. Bosl: Deutsche romantisch-liberale Geschichtsauffassung und „Slawische Legende“. Germanismus und Slawismus. Bemerkungen zur Geschichte zweier Ideologien. In: Bohemia, Jahrbuch des Collegium Carolinum, Bd 5 (1964), S. 12—52.